HAK ABSOLVENTEN

Verband der Grazer Handelsakademien
Folge 266 | November 2019
www.absolventenverband.com

Zum beruflichen Erfolg mit Social Selling 06

Mag. Friedrich Möstl stellt Berufsbilder vor 11

Erasmus+: Fortbildung für Lehrer/innen 12

HAK-Absolvent Dr. Oliver Wieser im Interview 22

Foto: stock.adobe.com/Milissenta

Die Handelsakademie als Auftakt zu Wirtschaft, Wissenschaft und Politik

Dr. Oliver Wieser maturierte 1992 an der HAK Monsbergergasse – heute besser bekannt als MEDIEN HAK Graz. Für das Interview mit dem HAK-Absolventenverband begab sich der Landtagsabgeordnete und Vertriebsexperte auf Zeitreise zurück in seine Jahre als Schüler, erzählte aus seiner umfangreichen Vita und teilte so manche persönliche Anekdote.

Sandra Fischerauer, BA MA

Dr. Wieser, Sie waren einer der ersten Schüler der damals neu eröffneten HAK in der Monsbergergasse.
Dr. Oliver Wieser: Genau, die Handelsakademie in der Monsbergergasse öffnete erst 1987 ihre Pforten. Beworben hatte ich mich noch an der HAK Grazbachgasse, verbrachte dann jedoch meine Schulzeit an der neuen HAK. Das hatte seine Vorteile, so waren wir die erste Klasse, der Prof. Mag. Günther Sternig vorstand, und wir konnten quasi gemeinsam wachsen.

Erinnern Sie sich noch an Ihre liebsten Schulfächer?
Hier fällt mir sofort EDV ein, heute würde man IT sagen. Während meiner Schulzeit war das ein Wahlfach und noch komplett neuartig, das hat mich extrem gereizt. Neuartige Dinge üben überhaupt – bis heute – eine besondere Faszination auf mich aus. Mitte/Ende der 1980er Jahre konnte man schon ahnen, dass EDV gekommen war, um zu bleiben. Unser Klassenvorstand, Prof. Sternig, setzte sich sehr dafür ein, dass EDV als Wahlfach angeboten wurde, und 1992 war es bereits erstmals möglich, in diesem Fach zu maturieren – ein Angebot, das ich gerne angenommen habe.

Verbinden Sie – neben EDV – noch weitere Schulfächer mit positiven Erinnerungen?
Ja, Rechnungswesen war ein sehr angenehmes Fach, weil ich die Inhalte verstanden habe und daher nicht viel lernen musste. Als Jugendlicher zählten nämlich Sport und das Musizieren zu meinen Prioritäten, nicht unbedingt das Lernen – schon gar nicht das Lernen von Vokabeln (lacht). Unabhängig davon erinnere ich mich jedoch gerne an all jene Schulfächer zurück, die von Lehrern und Lehrerinnen unterrichtet wurden, die sich für ihr Fach begeisterten und daher auch bei den Schülern und Schülerinnen ein Feuer entfachen konnten.

Hatten Sie als Schüler bereits berufliche Zukunftsvorstellungen?
Ganz konkret wusste ich noch nicht, wo es mich hinbewegen sollte. Mit 14 Jahren, nach der Musikhauptschule, wollte ich jedoch unbedingt eine berufsbildende Schule besuchen. Aus meinem Familien- und Freundeskreis rieten mir viele zur Handelsakademie, nicht nur weil Rechnen zu meinen Stärken zählte, sondern auch, weil damit eine grundlegende Berufsausbildung verbunden war, die vielfältige Karrierewege offen ließ. Während der Schulzeit nützte ich dann die Ferienwochen, um erste Berufserfahrung in Ferialpraktika zu sammeln. Einerseits, um etwas Geld zu verdienen und mir damit kleine Wünsche zu erfüllen, und andererseits, um herauszufinden, welcher Berufsbereich mir überhaupt liegt und gefällt. Begeistern konnte ich mich damals auch für Börsenspiele, denn Ende der 1980er Jahre boomte der Wertpapierhandel. So eignete ich mir spielerisch ein Wissen über Wirtschafts- und Finanzthemen an und war einer etwaigen Tätigkeit im Bankbereich nicht abgeneigt.

Wie entfaltete sich dann der Lebensweg nach bestandener Matura?
Gleich zwei Wochen nach der Matura im Juni 1992 ging es für mich erst einmal für acht Monate zum Bundesheer. Spannend ist, dass ich dann durch die HAK-Ausbildung in Kombination mit dem EDV-Wahlfach am Arbeitsmarkt eine gute Lage vor-

Foto: Sandra Fischerauer

fand. Die Informationstechnologien waren zu Beginn der 1990er Jahre erkennbar im Aufschwung. Kurz habe ich damals darüber nachgedacht, Wirtschaft und Technik in einem Studium der Wirtschaftstelematik – damals noch nicht einmal ein reguläres Studium – zu kombinieren. Ich hatte mich bereits genau informiert, sendete allerdings kurz vor Ende meines Grundwehrdienstes, quasi zur Selbstvergewisserung, eine Reihe von Bewerbungen aus, denn – wie bereits erwähnt – konnte ich mir eine Tätigkeit in einer Bank oder Versicherung gut vorstellen. Die Chance habe ich dann auch ergriffen.

In welchem Arbeitsbereich wurden Sie hier zunächst tätig?
Diese Frage stellte sich auch im Bewerbungsgespräch. Ich wollte der EDV treu bleiben, allerdings klärte mich der Personalverantwortliche darüber auf, dass sich die entsprechende Abteilung dafür in Wien befinden würde. Ich wollte jedoch wirklich lieber in Graz bleiben (lacht), so wurde ich – nach einem kurzen Intermezzo in der Buchhaltung – am Schalter tätig. Mit knapp 20 Jahren war das eindeutig der richtige Arbeitsbereich für mich. Meine kommunikative, kontaktfreudige und extrovertierte Persönlichkeit ist im Kontakt zu Kunden und Kundinnen, Kollegen und Kolleginnen richtig aufgeblüht. Gleichzeitig wurde hier der Grundstein für meine Laufbahn im Sales-Bereich gelegt. Für die nächsten 14 Jahre, bis 2007, durfte ich anfangs Privatkunden, später Kommerzkunden betreuen und das Bankgeschäft bis ins kleinste Detail kennenlernen.

Zudem absolvierten Sie ein berufsbegleitendes Marketingstudium an der FH CAMPUS 02. Aus welchem Grund entschieden Sie sich für diese Zusatzqualifikation?
Der Gedanke einer Hochschulbildung blieb im Hintergrund immer präsent, meinen Beruf wollte ich dafür jedoch nicht mehr aufgeben. Als sich ab Mitte der 1990er Jahre dann die Fachhochschulen etablierten,

Dr. Oliver Wieser, 1973 in Graz geboren, besuchte von 1987 bis 1992 die HAK Monsbergergasse. Seine langjährigen Erfahrungen aus der Privatwirtschaft, Wissenschaft und Politik teilt er heute als Unternehmensberater und Lehrbeauftragter. Seit 1996 verheiratet, Vater zweier Kinder.
www.oliverwieser.com

entschied ich mich – mittlerweile verheiratet und Vater eines Sohnes – für jenen berufsbegleitenden Diplomstudiengang, der mich inhaltlich am meisten reizte. Denn ich hatte bereits erkannt, dass Marketing und Verkauf genau meine Interessensbereiche sind. Für meinen Studiengang sprach zudem die branchenübergreifende Ausrichtung. Alle Unternehmen profitieren von einem guten Marketing. Die Breite der Ausbildung war mir wichtig.

Wie hat sich das Studium auf Ihre berufliche Tätigkeit ausgewirkt?
Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums wurde ich 2004, mit knapp 31 Jahren, zum Abteilungsleiter ernannt. Die Übernahme einer verantwortungsvollen Position mit Führungsaufgaben war definitiv ein großer Entwicklungsschritt für mich. Das war auch eine persönliche Anerkennung meiner Leistungen und Charakterzüge. Das Studium hatte ich ja nicht zuletzt auch deshalb berufsbegleitend in vier Jahren absolviert, um mich für potentielle Führungsaufgaben zu positionieren. Als ich dann Abteilungsleiter war, trat wiederum die FH CAMPUS 02, an der ich zuvor studiert hatte, auf mich zu mit der Bitte, nebenberuflich als Lektor zum Thema Vertrieb tätig zu werden.

Im Jahr 2007 wechselten Sie schließlich hauptberuflich an die FH CAMPUS 02 als FH-Professor für Sales Management.
Im Zuge des Bologna-Prozesses wurden auch die Studiengänge an den Fachhochschulen auf das Bachelor- und Mastersystem umgestellt. Aus dem Diplomstudiengang Marketing wurde ein Bachelorstudium Marketing & Sales und zwei weiterführende Masterstudien Sales Management sowie International Marketing. Die Studiengangsleitung war auf der Suche nach qualifiziertem Personal und machte mir ein Angebot. Es war keine leichte Entscheidung, an die FH zu wechseln, denn ich habe mich in der Bank grundsätzlich sehr wohl gefühlt, wurde gefordert und gefördert. Für die FH sprachen schließlich jedoch zwei Punkte: Lebensqualität und Zukunftsgestaltung.

Mehr Zufriedenheit und Wohlbefinden?
Während eine derartige berufliche Veränderung mit Mitte 30 noch möglich ist, fällt es in späteren Jahren immer schwerer, das gemachte Nest zu verlassen. Ich wollte nicht riskieren, mir ein paar Jahre oder Jahrzehnte später die berühmt-berüchtigte „Was wäre wenn"-Frage stellen zu müssen. Natürlich bezog ich – als mittlerweile zweifacher Familienvater – auch meine Familie in diese Entscheidung mit ein.

Und der Gedanke, Zukunft gestalten zu können?
Nun, zum einen hat mich also die Veränderung im Sinne einer Verbesserung der Lebensqualität an sich gereizt, zum anderen fühlte ich mich geehrt, dass eine Fachhochschule mich mit dem Aufbau und der Betreuung eines eigenen Bereiches betrauen wollte. So eine Aufgabe geht unweigerlich einher mit Zukunftsgestaltung. Sei es beim Verfassen des Curriculums oder der Lehrveranstaltungspläne, sei es direkt beim Unterrichten. Wenn ich auch nur einem oder einer Studierenden etwas mitgeben kann, ist das bereits Zukunftsgestaltung – im Kleinen. Mir geht das Herz auf, wenn mir ehemalige Studierende erzählen, dass sie heute noch von meinen Lehrveranstaltungen profitieren.

Zu der beruflichen Veränderung kam dann ja auch noch eine akademische Weiterqualifizierung.
Ich habe dann 2012 an der Karl-Franzens-Universität Graz – ebenfalls wieder berufsbegleitend – ein Doktoratsstudium der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften abgeschlossen. Das war eine große Herausforderung, an der ich persönlich und fachlich sehr gewachsen bin. Das Doktorat war eine richtiggehende Horizonterweiterung für mich, die mich positiv beeinflusst hat. Mein Denken wurde dadurch kritischer, offener und ganzheitlicher. Die sprichwörtlichen Scheuklappen sind weggefallen und ich konnte wieder neugierig und unbefangen auf Dinge zugehen.

Nach dem Doktorat folgte ein erster Schritt in die Selbstständigkeit?
Ja – ebenfalls 2012, nach erfolgreicher Defensio, habe ich mit drei weiteren Personen eine GmbH gegründet. Ich war der geschäftsführende Gesellschafter einer Unternehmensberatung mit Fokus auf Vertriebsoptimierung. Neben meiner Tätigkeit auf der FH habe ich hier Unternehmen im Vertriebsbereich, meinem Steckenpferd, begleitet.

Wie kam es dann zu Ihrem Quereinstieg in die Landespolitik?
Als 2015 der damalige Landeshauptmann Mag. Franz Voves zur Mitgestaltung aufrief, wurde ich hellhörig. Ich war zuvor zwar politisch interessiert, aber nicht aktiv gewesen. Ich schätzte aber die Art und Weise, wie Voves, gemeinsam mit Schützenhöfer, Politik machte, sehr. Also habe ich mich aufgrund meiner Neugierde – vielleicht auch ein wenig Verrücktheit – gemeldet und meine Erfahrungen im Bildungsbereich zur Verfügung gestellt. Das ist gut angenommen worden, sodass ich bei der Landtagswahl 2015 – zur Über-

Foto: Sandra Fischerauer

raschung vieler, vor allem zu meiner eigenen – Landtagsabgeordneter wurde. Das alles passierte Schlag auf Schlag.

Zwei Jahre später, 2017, wurden Sie zudem Landesgeschäftsführer der SPÖ.
Die Partei betraute mich mit einem der drei höchsten Jobs in der Landespolitik, dem Landesgeschäftsführer. Dies sollte ein Zeichen der Neuorientierung, einer Öffnung und Modernisierung der Partei sein. Und obwohl ich dafür meine Tätigkeit an der FH aufgab, fand ich wiederum große Motivation in dem Gedanken, Zukunft gestalten zu können. In der Politik geschieht dies natürlich auf einer gänzlich anderen Ebene als auf der FH. Als Landtagsabgeordneter, und noch viel mehr als Landesgeschäftsführer, kann man auf die Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse wirken. Nach zehn Monaten in dieser Position musste ich allerdings erkennen, dass die Freude an dieser Tätigkeit nicht mehr überwiegt und legte daher dieses Amt zurück.

Im Oktober 2018 sind Sie also als Landesgeschäftsführer zurückgetreten, sind aber noch als Landtagsabgeordneter tätig.
Ja, bis zur Landtagswahl im November. Heuer habe ich die Entscheidung getroffen – nach viereinhalb Jahren in der Politik – nicht mehr zu kandidieren. Ein Philosoph benannte dereinst Wirtschaft, Wissenschaft und Politik als die Grundpfeiler einer Gesellschaft. Man könnte sagen, dass ich mir alle drei Bereiche jetzt einmal näher angesehen habe. Mit meiner neuen Management- und Unternehmensberatung bin ich nach wie vor in der Privatwirtschaft tätig, und auch der Wissenschaft komme ich als Lehrbeauftragter im akademischen Bereich nicht abhanden. Das politische Kapitel ist vorerst beendet, für die Erfahrungen, die ich machen durfte, bin ich allerdings sehr dankbar.

Möchten Sie abschließend ein Wort an die jüngeren unter unseren Lesern und Leserinnen richten?
Aus meiner Lebenserfahrung möchte ich jungen Menschen raten, immer neugierig und aufgeschlossen für Neues zu bleiben. Die eigene Berufung ist vielleicht nicht immer sofort ersichtlich, und ergibt sich erst mit der Zeit. Daher ist es wichtig, sich auch immer wieder Zeit für eine Standortanalyse – ein Begriff aus der Betriebswirtschaft – zu nehmen. Nimm dir Zeit, dir Gedanken über dich selbst zu machen. Was will ich eigentlich? Wo bin ich gut? Aristoteles sagte: „Wo deine Talente und die Bedürfnisse der Welt sich kreuzen, dort liegt deine Berufung.“ Die große Kunst und Herausforderung ist es, die eigene Berufung zu finden. ▪